

IV. HARTHEIMER FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Im Einsatz für den „Volkskörper“ - Die Polizei im Nationalsozialismus

PANEL 1: 9:50 – 11:30 UHR

Ein „Volk völlig außerhalb der bürgerlichen Rechtsordnung“.

Polizei und Verbrechensbekämpfung im Nationalsozialismus.

Andreas Kranebitter, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien

Abstract

Die Aufgabe der Polizei besteht in allen Regimen üblicherweise darin, Ordnung zu erhalten und dabei Verstöße gegen Gesetze als Verbrechen oder Vergehen aufzuklären. Der nationalsozialistische Auftrag an die Kriminalpolizei ging weit darüber hinaus: Sie sollte die Ordnung der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ nicht nur erhalten, sondern aktiv schaffen. Als „kämpfende Verwaltung“ konzipiert, bestand ihre „Verbrechensbekämpfung“ darin, „Verbrecher“ zu bekämpfen – oder jene, die sie für solche hielt. Die nationalsozialistische Kriminalpolizei erhielt dabei weitreichende Kompetenzen, die sie proaktiv als Ermächtigung wahrnahm, ihr bekannte Vorbestrafte als „Volk völlig außerhalb der bürgerlichen Rechtsordnung“ rigoros zu verfolgen und aus der angeblichen Volksgemeinschaft auszuschließen. Unter dem Titel der „vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ konnten sie mit wenigen bürokratischen Federstrichen als „Berufsverbrecher“ etikettiert und dauerhaft und ohne Einschaltung der Justiz in Konzentrationslager deportiert werden. Der Vortrag geht ihrer Geschichte exemplarisch für das KZ Mauthausen nach.

Andreas Kranebitter, Dr., ist Soziologe und Politikwissenschaftler, war an den Universitäten Wien und Graz sowie als Leiter der Forschungsstelle der KZ-Gedenkstätte Mauthausen tätig und ist seit 2023 wissenschaftlicher Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW).

Weibliche Exekutive?

Die weibliche Kriminalpolizei als Bestandteil der NS-Polizeiherrschaft.

Sören Groß, Deutsches Optisches Museum, Jena

Abstract

„Gerade in unserer Dienststelle kommt der Wille der Polizei, das Böse schon im Keim zu ersticken, anstatt es durch Strafen in Schach zu halten, deutlich zum Ausdruck.“ Vision und Praxis der Weiblichen Kriminalpolizei im NS-Regime.

In den letzten Kriegstagen im April 1945 versammelte Friedrich Panzinger (1903-1959), Leiter des Reichskriminalpolizeiamtes, die obersten Polizeiführer in der Villa am Kleinen Wannsee in Berlin und rief sie mit zwei Panzerfäusten zum „letzten Gefecht“ auf. Eigenhändig sollten die Leiterin der Weiblichen Kriminalpolizei und ihre männlichen Kollegen dem heranrückenden Feind größtmögliche Verluste zufügen und die Reichshauptstadt verteidigen. Während die

IV. HARTHEIMER FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Im Einsatz für den „Volkskörper“ - Die Polizei im Nationalsozialismus

männlichen Beamten lustlos und deprimiert vor den Waffen standen, ergriff Friederike Wieking (1891-1958) als einzige Frau unter ihnen entschlossen eine der Panzerfäuste und schoss. Das Geschoss landete ungesteuert im Garten der Villa. Dieses entschlossene Vorgehen deutete ihr Kollege Bernd Wehner (1909-1995) später als die typische Einstellung der Regierungs- und Kriminaldirektorin, mit der sie beweisen wollte, wie die Beamtinnen der Weiblichen Kriminalpolizei im Nationalsozialismus bis zum Kriegsende in treuer Pflichterfüllung ihren „Mann“ stehen konnten. Gleichsam dieses „ungesteuerten“ Panzerfaustschusses entwickelte sich unter Wieking's Führung die Weibliche Kriminalpolizei vom einst sozialen Reformprojekt der Weimarer Republik zum festen Bestandteil der NS-Polizeiherrschaft und erhielt mit dem „Anschluss Österreichs“ u.a. Zugriff auf Wien.

Sören Groß, Dr., ist Historiker und Provenienzforscher im Deutschen Optischen Museum (D.O.M.) in Jena. Er studierte Geschichte, Philosophie und Latein an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena und absolvierte 2019 das Zweite Staatsexamen im Bereich gymnasiales Lehramt. Bereits 2016 publizierte Groß einen ersten Aufsatz zur Weiblichen Kriminalpolizei, veröffentlichte 2020 eine breitenwirksame Monografie zur Biografie Friederike Wieking's, Leiterin der Weiblichen Kriminalpolizei, und promovierte 2021 dazu an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena im Bereich NS-Täterforschung.

Als homosexuell verfolgt.

Biografien aus der NS-Zeit.

Andreas Brunner, Qwien. Zentrum für queere Kultur und Geschichte, Wien

Abstract

Ausgehend von der Biografie eines Mannes, der als Homosexueller in Schloss Hartheim ermordet wurde, werden die Grundlagen der Verfolgung in der NS-Zeit erläutert. Welche rechtlichen Voraussetzungen lagen der Verfolgung von „Unzucht wider die Natur“, die strafrechtlich von 1852 bis 1971 pönalisiert war, zugrunde? Welche ideologischen Grundlagen bestimmten die Verfolgungspraxis von Gestapo und Kripo?

Aus den Unterlagen in den Gedenkstätten lassen sich diese Hintergründe kaum erschließen, da oft nur die Zuordnung der Opfer zu Häftlingskategorien überliefert ist. Mikrogeschichtliche und biografische Forschungen schließen diese Lücke.

Für diesen Beitrag wird die Biografie eines in Wien verurteilten Homosexuellen auf Basis der erhaltenen Strafakten aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv rekonstruiert. Da er zweimal verhaftet und verurteilt wurde, lassen sich aus dem umfangreichen Material nicht nur Rückschlüsse auf die Vorgangsweise der Kriminalpolizei ziehen, sondern auch soziale Hintergründe und subkulturelle Zusammenhänge homosexuellen Lebens in Wien darstellen.

IV. HARTHEIMER FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Im Einsatz für den „Volkskörper“ - Die Polizei im Nationalsozialismus

Andreas Brunner, Mag., studierte Theaterwissenschaft und Germanistik in Wien. Im Zuge seines Zivildienstes im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW) beschäftigte er sich erstmals mit der Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit. Seit 2007 Co-Leiter von Qwien, Zentrum für queere Kultur und Geschichte. Zahlreiche Publikationen und Ausstellungen zur queeren Geschichte und zur NS-Verfolgung, zuletzt „Als homosexuell verfolgt. Wiener Biografien aus der NS-Zeit“ (2024).

Moderation Barbara Stelzl-Marx, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung/
Institut für Geschichte der Universität Graz

Barbara Stelzl-Marx, Univ. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ, ist Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung, Graz – Wien – Raabs, Professorin für Zeitgeschichte an der Universität Graz, korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Lektorin an der Diplomatischen Akademie Wien. 2020 wurde die Grazerin als „Wissenschaftlerin des Jahres“ ausgezeichnet. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Folgen des Zweiten Weltkrieges, Kinder des Krieges, Zwangsmigration, der Kalte Krieg und Erinnerungskultur.

IV. HARTHEIMER FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Im Einsatz für den „Volkskörper“ - Die Polizei im Nationalsozialismus

PANEL 2: 12:10 – 13:45 UHR

„Euthanasie“-Verbrechen im besetzten Polen. Die Polizei und andere Behörden als Täter.

Robert Parzer, Deutsch-Polnisches Haus, Berlin

Abstract

Herbert Lange studierte ohne Abschluss Rechtswissenschaften, bevor ihm die aufstrebende nationalsozialistische Bewegung neue Chancen bot. Er wurde Partei- sowie SA- und SS-Mitglied und trat in den Polizeidienst ein, in dem er den Rang eines Kriminalkommissars erreichte. Als Staatsbeamter in den Diensten der Geheimen Staatspolizei wurde er mehrmals versetzt, bevor er im September 1939 eine Einsatzgruppe leitete. Wie viele andere Mitglieder dieser Mordkommandos fand er eine Verstetigung in der neuen Gestapo-Dienststelle in Posen. Auch hier ergriff er Karrieremöglichkeiten: Schnell wurde er Kommandant des Konzentrationslagers Fort VII, leitete dann die praktische Umsetzung der

Patientinnen- und Patientenmorde im Warthegau, dann die Judenmorde im Vernichtungslager Kulmhof, bevor er an die Zentrale in Berlin zurückwechselte. Am Reichssicherheitshauptamt führte er Ermittlungen gegen Oppositionelle, vor allem im Kontext des Attentats Stauffenbergs auf Hitler.

Lange steht für mehrere Dutzend Täterinnen und Täter des Mordes an Patientinnen und Patienten in den besetzten und dem Deutschen Reich angeschlossenen polnischen Gebieten. Viele von ihnen waren Polizisten. Ihre Beteiligung an den „Euthanasie“-Morden und am Holocaust bildet ein nach wie vor wenig erforschtes Desiderat, obwohl Forschungen zur Verschränkung dieser beiden Verbrechenkomplexe Wesentliches zu ihrer Genese und Umsetzung beitragen können.

Robert Parzer, MA beschäftigt sich mit der Geschichte der nationalsozialistischen Verbrechen in Deutschland und im besetzten Polen. Er war an verschiedenen Institutionen tätig, darunter dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin und der Stiftung Sächsische Gedenkstätten. Seit März 2023 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin. Er legte verschiedene Publikationen zu den nationalsozialistischen „Euthanasie“-Verbrechen, Desertionen im Zweiten Weltkrieg und zu Aspekten der Erinnerungskultur in virtuellen Räumen vor.

IV. HARTHEIMER FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Im Einsatz für den „Volkskörper“ - Die Polizei im Nationalsozialismus

Die (Kriminal-)Polizei als Verantwortungsträger im Kontext der NS-Euthanasie.

Eine Bestandsaufnahme zur Tötungsanstalt Hartheim.

Simone Loistl, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Abstract

In der Tötungsanstalt Hartheim waren Kriminalpolizisten als Büroleiter eingesetzt. Sie standen in der Hierarchie fast auf einer Ebene mit dem ärztlichen Leiter und hatten eine Vielzahl an Aufgaben und Zuständigkeiten. In Hartheim waren drei Kriminalbeamte beschäftigt – zwei kamen aus Oberösterreich: Franz Stangl und Franz Reichleitner. Beide wurden 1942 nach Polen versetzt und leiteten dort zwei Vernichtungslager der „Aktion Reinhardt.“ Ihre Eignung dafür hatten sie wohl durch die Tätigkeit in der Tötungsanstalt Hartheim unter Beweis gestellt. Der Beitrag versucht einen Überblick zu geben in welchen Bereichen die Polizei in die NS-Euthanasie verstrickt war und beleuchtet die Aufgabengebiete der Büroleiter, die veranschaulichen können, wieso sie mit leitenden Funktionen im Rahmen der „Aktion Reinhardt“ betraut wurden.

Simone Loistl, Mag.^a, Studium der Geschichte und einer Medienfächerkombination an der Karl-Franzens-Universität Graz. Seit 2007 am Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim beschäftigt. In den letzten Jahren vermehrt Forschungen zu den Täterinnen und Tätern der Tötungsanstalt Hartheim.- Hier zuletzt vor allem Arbeiten zur Verstrickung der Polizei in die NS-Euthanasie. Seit 2016 auch mit Aufbau und Weiterentwicklung des pädagogischen Angebots für Polizeischülerinnen und -schüler befasst.

Hartheim und die „Aktion Reinhardt“.

Personelle Kontinuitäten.

Sara Berger, Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main

Abstract

Nach dem offiziellen Ende der sogenannten „Aktion T4“ wurden etwa 120 T4-Angehörige aus den Tötungsanstalten und der Berliner T4-Zentrale in das Generalgouvernement im besetzten Polen geschickt, um die Vernichtungslager der „Aktion Reinhardt“, Belzec, Sobibor und Treblinka aufzubauen und dort zwischen März 1942 und Oktober 1943 über 1,6 Millionen europäische Jüdinnen und Juden zu ermorden. Zur Seite gestellt waren ihnen sogenannte Trawniki-Männer, ehemalige sowjetische Kriegsgefangene, welche Wachaufgaben übernahmen.

Mindestens 23 der 120 Männer waren zeitweise in Hartheim eingesetzt, darunter neben den Kriminalpolizisten Franz Stangl und Franz Reichleitner, die als Kommandanten von Sobibor und Treblinka maßgeblich für die Ermordung hunderttausender Menschen verantwortlich waren, auch der berühmte „Spieß“ in Sobibor Gustav Wagner und der ebenfalls für seine

IV. HARTHEIMER FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Im Einsatz für den „Volkskörper“ - Die Polizei im Nationalsozialismus

Grausamkeit bekannte stellvertretende Kommandant in Treblinka Kurt Franz. Im Vortrag sollen die Einsatzorte der 23 Männer in den drei Vernichtungslagern, ihre Rolle und ihr Verhalten gezeigt werden, bevor auf ihren weiteren Weg in das „Adriatische Küstenland“ und in die strafrechtliche Aufarbeitung der Verbrechen eingegangen wird.

Sara Berger, Dr.ⁱⁿ, ist seit 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und zuständig für die Ausstellungen. Seit 2023 arbeitet sie zudem an dem Projekt »Der Holocaust auf Tonband«. Sie hat Geschichte, Sozialpsychologie und Italienische Literaturwissenschaft studiert. 2009 bis 2020 konzipierte sie Ausstellungen an der Fondazione Museo della Shoah in Rom. Im Rahmen des Editionsprojekts Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland bearbeitete sie den Teilbereich Italien. 2013 erschien ihre Publikation „Experten der Vernichtung. Das T4-Reinhardt-Netzwerk in den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka.“

Moderation Florian Schwanninger, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Florian Schwanninger, Mag., Leiter des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim, Forschungen und Publikationen zu den Themen NS-Euthanasie, Widerstand gegen den Nationalsozialismus, oberösterreichische Regionalgeschichte, Erinnerungskultur nach 1945.

IV. HARTHEIMER FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Im Einsatz für den „Volkskörper“ - Die Polizei im Nationalsozialismus

PANEL 3: 14:45 – 16:20 UHR

Schutz der „Gemeinschaft vor jedem Schädling“. Die „Rückführung volksdeutscher Strafgefangener“ aus Italien.

Sabine Pitscheider, Wissenschaftsbüro Innsbruck e. V.

Abstract

Zwischen Juli 1940 und Sommer 1944 überstellte die italienische Justiz 161 Personen, die für das Deutsche Reich optiert hatten und in italienischen Gefängnissen einsaßen, über den Brenner in ihre neue Heimat. In vier Sammeltransporten ließ sie 134 Menschen nach Innsbruck bringen, 27 überstellte sie einzeln an die Grenze. Nach den Grundsätzen der „Vorbeugenden Verbrechensbekämpfung durch die Polizei“ entschied die Kriminalpolizei in Innsbruck zusammen mit der Justiz, dem Reichskriminalpolizeiamt, dem Reichssicherheitshauptamt und dem Reichsstatthalter über ihr weiteres Schicksal. Je nach „kriminellem Lebenslauf“ – Zahl der Vorstrafen, Art des Delikts/der Delikte – und Haftende war eine Entlassung unter polizeilicher Überwachung, die weitere Strafverbüßung in einem Gefängnis oder, handelte es sich um „Asoziale“ oder „Berufsverbrecher“, die Überstellung in ein KZ vorgesehen. Aus Sammel- und 65 Einzelakten im Bestand der Staatlichen Kriminalpolizei im Tiroler Landesarchiv lassen sich Vorleben und Schicksal der Überstellten nachzeichnen.

Sabine Pitscheider, Mag.^a Dr.ⁱⁿ, 2000-2012 am Institut für Geschichte und am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, seit 2014 Forschungsprojekte über das Wissenschaftsbüro Innsbruck e. V.; Forschungsschwerpunkte: Nationalsozialismus, seine Vor- und Nachgeschichte auf lokaler und regionaler Ebene, Umgang mit sozialer Devianz und Disziplinierung, Zwangsarbeit, politische Zäsuren. Jüngst erschienen: „Arbeitseinsatz im Reich. Zwangsarbeit in Tirol 1919-1945“ (2025)

Forensische Anstaltspatientinnen und -patienten im nationalsozialistischen Österreich.

Jens Kolata, Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main

Abstract

Straftäterinnen und Straftäter, die aufgrund einer psychischen Erkrankung oder geistigen Beeinträchtigung als nicht oder vermindert zurechnungsfähig angesehen wurden, konnten im Deutschen Reich ab 1934 gemäß § 42b des Reichsstrafgesetzbuches (RStGB) durch Gerichte in psychiatrische Heil- und Pflegeanstalten eingewiesen werden. Als Anstaltsinsassen und Delinquenten befanden sie sich in der Gefahr, ab 1940 im Zuge der NS-Krankenmorde getötet oder ab 1944 in Konzentrationslager verschleppt zu werden.

IV. HARTHEIMER FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Im Einsatz für den „Volkskörper“ - Die Polizei im Nationalsozialismus

Der Vortrag fragt danach, inwiefern der § 42b RStGB ab 1938 auch in Österreich galt. Da das Gesetz dort lediglich für politische und kriegsbezogene Straftaten Anwendung fand, war nur eine kleine Gruppe von Menschen betroffen, die sich mit ihren Delikttypen deutlich von der Mehrheit der forensischen Patientinnen und Patienten im „Altreich“ unterschied. Anhand mehrerer Biografien werden die Besonderheiten exemplarisch erläutert. Vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Krankenmorde wird die spezifische Situation der forensischen Patientinnen und Patienten in Österreich zwischen Strafjustiz und psychiatrischen Heil- und Pflegeanstalten rekonstruiert.

Jens Kolata, Dr., ist Historiker. Von 2009 bis 2015 arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Universität Tübingen. In seiner Dissertation untersuchte er eugenische Debatten in der deutschen ärztlichen Standespresse zwischen 1911 und 1976. Seit 2019 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut in Frankfurt am Main tätig. Aktuell arbeitet er an dem Forschungsprojekt „Forensische Anstaltspatientinnen und -patienten im Nationalsozialismus“.

Leokadia Justman: Hitlers Exekutive in der Wahrnehmung einer Verfolgten.

Dominik Markl, Universität Innsbruck

Abstract

Leokadia Justman (1922-2002) erwähnte in ihren Überlebensberichten namentlich und charakterisierte mehr als zwanzig NS-Exekutivbeamte aus ihrer Perspektive als verfolgte Jüdin. Mit Angehörigen der Polizei kam Justman in Polen 1939-1943 in Kontakt und in Tirol 1943-1948. Von besonderem Interesse ist das breite Spektrum der Rollen der erwähnten Beamten innerhalb des NS-Polizeiapparats und die emotional dichte Beschreibung ihrer jeweiligen Persönlichkeiten und ihres Verhaltens. Dieser Beitrag verbindet die Analyse von Justmans Texten mit relevanten Quellen aus Archiven in Polen, Deutschland und Österreich, besonders den Personalakten der betreffenden Beamten aus dem Historischen Archiv der Landespolizeidirektion Tirol. Erstmals werden in diesem Vortrag Erkenntnisse zu dem aus Deutschland stammenden Meister der Gendarmerie Karl Schanz (1905–1945) vorgestellt, der Dokumente fälschte, um die Flucht jüdischer Familien aus dem Warschauer Ghetto zu ermöglichen. Neben den fünf in Innsbruck tätigen Exekutivbeamten, die aufgrund von Justmans Bericht als ‚Gerechte unter den Völkern‘ anerkannt wurden, thematisierte sie auch Beamte, die unterschiedliche Formen von Gewalt gegen verfolgte Jüdinnen und Juden ausübten.

IV. HARTHEIMER FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Im Einsatz für den „Volkskörper“ - Die Polizei im Nationalsozialismus

Dominik Markl, Prof. Dr., ist Jesuit und Professor für Hebräische Bibel / Altes Testament an der Universität Innsbruck. Zuvor lehrte er in Rom, Washington DC, Berkeley und Nairobi. Er forscht zur Religionsgeschichte des Monotheismus, politischer Ideengeschichte, Traumatheorie, Diskursen der Massengewalt und Holocaust. Mit Niko Hofinger ist er Herausgeber der Überlebensberichte von Leokadia Justman („Brechen wir aus!“, 3. Auflage 2026) und Joseph Wisnicki („Mich kriegt ihr nicht!“, Mai 2026).

Moderation Lukas Schretter, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung, Wien

Lukas Schretter, Dr., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Koordinator des Standorts Wien am Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung. Forschung u.a. zu „Lebensborn“ und Kindheit und Krieg. Zuvor Projektassistent am Institut für Geschichte der Universität Graz, Stipendiat des H2020 Marie Skłodowska-Curie ITN „Chibow“ und Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Dachau. Studium der Europäischen Ethnologie (Wien, Berlin), Holocaust & Genocide Studies (Amsterdam) und Geschichte (Graz).

IV. HARTHEIMER FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Im Einsatz für den „Volkskörper“ - Die Polizei im Nationalsozialismus

GESPRÄCHSRUNDE: 17:00 – 18:00 Uhr

Wie über Täterinnen und Täter sprechen?

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Gregor Holzinger, Mauthausen Memorial, Wien

Gregor Holzinger, Dr., Studium der Geschichte an der Universität Wien, 2006-2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen; seit 2020 Leiter der Forschungsstelle des Mauthausen Memorial. Autor div. Publikationen zum Thema Mauthausen, u.a. Herausgeber und Autor des Bandes „Die zweite Reihe. Täterbiografien aus dem Konzentrationslager Mauthausen“ (2016), Mitherausgeber von „Exekutive der Gewalt. Die österreichische Polizei und der Nationalsozialismus“ (gem. mit Barbara Stelzl-Marx und Andreas Kranebitter, 2024).

Walter Janca, ehemals Bildungszentrum der SIAK Wien

Walter Janca, 1980 Eintritt in die Wiener Sicherheitswache (Polizei-Wien) und in verschiedenen Dienststellen tätig. 2008-2024 Trainer für Menschenrechte in der Aus- und Fortbildung der Sicherheitsakademie für Polizeibeamte, Trainer für Persönlichkeitsbildung in der Polizei-Grundausbildung. Koordinator für Menschenrechte im Fachzirkel Persönlichkeitsbildung der SIAK. Polizeihistorische Forschungen seit 2018. Nunmehr Vermittler an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

Martina Zerovnik, freie Kuratorin, Wien

Martina Zerovnik, Mag.^a, ist freie Kulturwissenschaftlerin, Kuratorin und Museumsplanerin mit Sitz in Wien und Kärnten. Sie ist Autorin und Herausgeberin mit Schwerpunkt österreichische Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts und arbeitet zu Aspekten der Erinnerungskultur, Identität und Repräsentation. Zu ihren Ausstellungen und Publikationen zählen „Hitlers Exekutive. Die österreichische Polizei und der Nationalsozialismus“, „Sehnsucht Frieden. 80 Jahre Kriegsende in Linz“ sowie „Jüdisches Leben in Graz“.

Nadine Tauchner, Dokumentation Obersalzberg (Institut für Zeitgeschichte München-Berlin)

Nadine Tauchner, Dr.ⁱⁿ, ist Bildungsreferentin der Dokumentation Obersalzberg (Institut für Zeitgeschichte München-Berlin). Davor arbeitete sie als pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht und absolvierte ihr Doktorat in Geschichte am Stanley Burton Centre for Holocaust and Genocide Studies an der Universität Leicester.

Christa Memersheimer, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Christa Memersheimer, BA, Bachelorstudien Politikwissenschaft und Geschichte an der Universität Salzburg, seit 2007 als Begleiterin am Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim.

IV. HARTHEIMER FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Im Einsatz für den „Volkskörper“ - Die Polizei im Nationalsozialismus

Moderation Irene Zauner-Leitner, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Irene Zauner-Leitner, Mag.^a, Studium der Geschichte und Theaterwissenschaft an der Universität Wien und an der Katholieke Universiteit Nijmegen (NL). 2003 Europäischer Freiwilligendienst im Herinneringscentrum Kamp Westerbork (NL), dann freiberufliche Tätigkeit in zeitgeschichtlichen Projekten. Seit 2004 pädagogische Mitarbeiterin am Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, seit 2005 im Leitungsteam; Leitung Pädagogik.